Morgen-Ausgabe
No. 55 — 61. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Viertes Beiblatt
Sonntag, 2. Februar 1913

Aus der Kinderstube der Tiere.

Plauderei

von [Nachdruck verboten.]

Fritz Skowronnek.

Das Wort „Instinkt" ist nichts weiter als ein Verlegenheitswort. Es entstand zu einer Zeit, als die Wissenschaft noch völlig hilf- und ratlos den Lebensbetätigungen der Tiere gegenüberstand. Da half man sich mit der treuherzigen, mehr als naiven Erklärung, die wunderbaren Fähigkeiten, die zum Beispiel von der Biene bei ihrem Wabenbau betätigt werden, seien nichts weiter als ein angeborener, vererbter Trieb.

Das war eine Umschreibung, aber keine Erklärung.

Von den späteren Versuchen, dem Problem näher zu kommen, seien nur zwei erwähnt. Der eine ging von dem scharfsinnigen Mathematiker und Physiker René Descartes aus, der auch der Philosophie neue Wege gewiesen hat. Er sah in den Tieren nur Maschinen, die von einem Funken göttlicher Vernunft getrieben würden. Daß die tierischen Maschinen Schmerz empfinden, und daß die göttliche Triebkraft zur Vermeidung schädlicher Betätigungen nicht hinreicht, ließ sich durch diese Hypothese nicht erklären. Der zweite Versuch ging von keinem Geringeren als Darwin aus. Er erklärte den „Instinkt" als die triebartig wirkende Leistung eines unbewußten Gedächtnisses der Materie. Nicht nur das einzelne Tier, sondern die ganze Gattung vererbt die unbewußt gesammelten Erfahrungen, die durch Auslese festgehalten und gesteigert werden.

Diese Erbweisheit der Gattung genügt für alle niederen Arten, bei denen es uns unmöglich ist, Unterschiede der einzelnen Individuen zu erkennen. Bei den höchststehenden Arten versagt sie vollständig. Denn wenn jedem einzelnen Tier die Erbweisheit der Gattung angeboren wäre, dann müßte doch jedes junge Tier schon am ersten Lebenstage genau dieselben „Instinkte" entwickeln und betätigen wie seine Eltern.

Das ist aber nicht der Fall... Darwin selbst hat neben dem Gattungsverstand bewußte Handlungen und besondere Fähigkeiten des einzelnen Individuums anerkannt. Je höher das Tier steht, desto mehr wird — so nimmt man jetzt an — das Triebhafte durch Bewußtseinselemente eingedämmt, aber ohne den „Instinkt" kommt eine gewisse Wissenschaft noch immer nicht aus, selbst nicht beim Menschen.

Immerhin gibt dieser Erklärungsversuch die Richtung an, in der sich die Forschung zu bewegen hat. Sie muß durch Anhäufung von Material die Frage klären, bei welchen Tierarten Bewußtseinselemente in ihrem Benehmen erkennbar sind. Zu diesem Zweck müssen zuerst die Kinderstuben im Tierreich unter genaue Beobachtung gestellt werden.

Dabei wird man von der Tatsache ausgehen müssen, daß die übergroße Mehrzahl aller Arten keine Kinderstube, das heißt keine Erziehung durch die Eltern genießt, sondern vom ersten Augenblick ihres Daseins auf den unbewußten Gattungsverstand gestellt ist. Worauf erstreckt sich diese Erbweisheit der Gattung? Wieweit befähigt sie das einzelne Tier zum erfolgreichen Kampf ums Dasein?

Ferner müßte festgestellt werden, ob die einer Kinderstube teilhaftigen Arten ebenso viel oder weniger Erbweisheit mitbekommen als die ganz auf sich selbst gestellten.

Vielleicht siegt dann doch früher oder später die Ansicht, daß die höherstehenden Tiere intellektuelle Begabungen ins Leben mitbringen, die aber erst durch Erziehung und Erfahrung zu einer Verstandestätigkeit entwickelt werden.

Man braucht nur einmal einen Wurf junger Hunde in seiner Entwicklung zu beobachten, um zu dieser Ueberzeugung zu gelangen. Da findet man sofort Unterschiede in der Begabung wie im Temperament. Da zeigt sich bei einem die geistige Regsamkeit durch unermüdliche Spiellust. Er ist emsig auf den Beinen, und wenn die Geschwister zum Spielen keine Lust mehr zeigen, balgt er sich mit der Mutter. Bei einem anderen tritt das Phlegma so deutlich zutage, daß er erst durch Zerren und Necken zur Abwehr veranlaßt wird... Er schaudert kaum mit der Haut, um die Fliege, die auf ihm herumkriecht, zu verjagen. Der Regsame verfolgt sie nicht nur mit dem Auge, sondern geht ihr nach und sucht sie zu haschen. Von Tag zu Tag läßt sich feststellen, wie die Spiele, die ja nur diesem Zweck dienen, ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten entwickeln.

Noch deutlicher beobachtet man diese Entwicklung und auch die ganz bedeutenden Unterschiede der Begabung, wenn man junge ganz bedeutenden Unterschiede der Begabung, wenn man junge Hühnerhunde zu Gebrauchshunden erzieht. Den Ausdruck „Dressur" sollte man dabei vermeiden, weil er nach dem jetzigen Sprachgebrauch eine mechanische Abrichtung bedeutet. Und davon kann bei einem gut erzogenen Gebrauchshund keine Rede sein, denn man verlangt von ihm weitaus mehr als die mechanische Befolgung einiger Befehle oder Winke. Man lese nur die von erfahrenen Jägern verfaßten Lehrbücher der Hundedressur. Da wird man mit Erstaunen sehen, daß es sich um eine Erziehungskunst handelt, die genau mit der Pädagogik der Volksschule übereinstimmt.

Nur einige Stichproben: „Jeder Zögling muß individuell nach seinen Anlagen behandelt werden." „Man suche sich sein liebevolles Vertrauen zu erwerben, um freudigen Gehorsam zu finden." „Man suche nie durch Gewalt zu erzwingen, was der Hund noch nicht begriffen hat." „Man schreite langsam vom Leichteren zum Schwereren vor und befestige das Erlernte durch häufige Wiederholungen."

Es würde zu weit führen, hier den Bildungs- und Erziehungsgang des Gebrauchshundes zu schildern. Er wäre ja von vornherein unmöglich, wenn er nur den ererbten, unbewußten Gattungsverstand vorfände. Da er jedoch in unzähligen Fällen dazu geführt hat, daß wohlerzogene Hunde mit vollem Bewußtsein Handlungen ausführen, deren Zweck ihnen klar ist, wie das Totverbellen eines erlegten Wildes, so müssen eben Fähigkeiten und Anlagen vorhanden sein, die weit über die Erbweisheit der Gattung hinausgehen.

Eine geradezu vorbildliche Kinderstube im Tierreich hat wohl schon jeder einmal beobachtet. Das ist die Katze mit ihren Jungen. Mit Hilfe des Spieltriebes, der auf der Notwendigkeit, überschüssige Kräfte zu entspannen, beruht, entwickelt die Mutter geradezu systematisch die körperlichen Fähigkeiten ihrer Kinder.

Etwas Aehnliches kann man bei jedem Storchnest beobachten, wenn die Jungen fliegen lernen sollen. Eigentlich müßte man ja annehmen, daß die angeborene Erbweisheit auch diese Fähigkeit enthalten sollte. Das ist aber nicht der Fall, wie man oft genug beobachten kann. Die Alten erteilen den Jungen ganz regelrechten Unterricht, zuerst durch Sprünge auf dem Scheunendach, bei denen die Flügel ausgebreitet werden. Dann kommt als Beispiel ein kurzer Flug zum nächsten Dach. Sehr oft wird als Lockmittel ein Leckerbissen zu Hilfe genommen. Dann entschließt sich zuerst der Kühnste, der nicht immer der Größte und Stärkste zu sein braucht, zu dem Wagnis. Und manchmal dauert es Tage, bis das letzte Junge sich der Luft anvertraut. Ja, ich habe selbst gesehen, daß eins der Eltern den unentschlossenen Schwächling vom Dachfirst stieß. Die nächste Stufe in der Ausbildung ist das Niederlassen auf die Erde und das Wiederaufsteigen. Dann folgt das Emporschrauben in die Luft, bis zuletzt die ganze Familie stundenlang ohne Flügelschlag hoch oben im blauen Aether kreist...

Durch zahllose Beispiele läßt sich belegen, daß die unbewußte Erbweisheit der Gattung sich bei manchen Tierarten nicht auf die wichtigsten Fähigkeiten im Kampf ums Dasein erstreckt, auf das Erkennen der Gefahr und der Nahrung. Beide Fähigkeiten müssen erst in der Kinderstube aus dem Warn- oder Lockruf der Mutter erworben werden. Da das „unbewußte Gedächtnis der Materie" nach unseren bisherigen Beobachtungen gerade bei höherstehenden Tieren fehlt, liegt doch der Schluß nahe, daß es durch etwas Besseres, das heißt durch Entwicklung des Intellekts überflüssig gemacht worden ist.

Wir wären in der Erforschung des Tierlebens schon viel weiter, wenn wir uns nicht noch immer mit dem „Instinkt" herumplagen müßten, dem rätselhaften Begriff, dem jeder Forscher verschiedenen Sinn und Inhalt unterlegt. Er erklärt nichts, aber auch rein gar nichts. Er besagt nur, daß im Tierreich Fähigkeiten vorhanden sind, deren Ursachen und Entstehung wir noch nicht erkannt haben. Wenn er darüber hinaus noch dazu dienen soll, dem Tier alle geistigen Fähigkeiten abzusprechen, es als eine Maschine hinzustellen, die unbewußt durch einen göttlichen Funken getrieben wird, dann wäre die ganze Wissenschaft, die jetzt schon ohne Scheu vom Seelenleben der Tiere spricht, eitel Dunst und verlorene Liebesmüh'.

Im Grunde genommen handelt es sich hierbei um zwei Weltanschauungen, die sich gegenseitig nicht überzeugen werden. Die eine hält die Ueberzeugung, daß auch den Tieren eine Seele zukommt, für eine Gefährdung der Weltordnung, die andere erhofft von ihr einen intellektuellen und moralischen Kulturfortschritt, der nicht nur dem Tier zugute kommen soll, sondern auch der Menschheit.

Man „kurbelt".

„Die Treppe mündet plötzlich in eine gewaltige Halle, auf deren gläsernem Dache der matte Wiederschein der Wintersonne liegt. Das Auge blickt jäh auf die wunderlichste Szene, die sich denken läßt.

„Zuerst befinde ich mich," so erzählt Paul Ginisty im „Journal des Débats", „in einem Gerichtssaale: zwischen zwei Gendarmen hockt der Angeklagte; mit einer müden, trostlosen Bewegung der Abwehr protestiert er gegen den Staatsanwalt. Man hat den Eindruck, daß die Zuschauer dieser stummen Vernehmung ergriffen sind, wenn auch die Beredsamkeit sich nur in Gesten kund tut. Wenige Schritte neben diesem Unglücklichen, den man hier richtet und der nicht aufhört, durch seine Haltung und seine Bewegungen immer wieder seine Unschuld zu beteuern, sitzen ein paar Leute, die nicht die geringste Teilnahme für das Schicksal jenes armen Angeklagten zeigen. Ja, sie scheinen die traurige Szene überhaupt nicht wahrzunehmen; sie sitzen an einem wohlgedeckten Tische, und wirklich, jetzt, am Vormittag, genießen sie ein üppiges Souper. Fröhlich sind sie, ausgelassen, lachen und scherzen. So nahe wohnen hier Leid und Freude nebeneinander. Ein Chinese, ein Altchinese, der noch seinen langen Zopf trägt, scheint den Ton anzugeben, immer wieder ermun-

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE — Diese Woche — ALEXANDERPLATZ — Soweit Vorrat — FRANKFURTER ALLEE

Weiße Woche

Wäschestoffe 80/82 cm breit

Hemdentuch	Meter	30, 40, 45, 55 Pf.
Renforcé	Meter	38, 45, 50, 60 Pf.
Makotuch	Meter	48, 58, 68, 85 Pf.
Louisianatuch	Meter	35, 40, 48, 55 Pf.
Croisé-Barchent	Meter	42, 50, 60, 70 Pf.
Pikee-Barchent	Meter	42, 50, 60, 75 Pf.
Reinl. Handtücher Jacquard 48/110 cm, Dtzd.		5.90

Tischtücher, reinleinen schwere Qualität
130/130 2.45 — 130/160 3.10 — 160/160 3.90 — 160/230 5.75 — 160/330 8.50 — Servietten Dutzend 5.75

Wäsche-Coupons

Renforcé
Marke Luisetuch ... 10 Meter 4.50 — 20 Meter 8.90
Marke Rekord ..... 10 Meter 3.75 — 20 Meter 7.40

Hemdentuch
Marke Viktoriatuch . 10 Meter 4.90 — 20 Meter 9.60
Marke Extra ..... 10 Meter 4.80 — 20 Meter 9.70

Handtücher

Jacquard	Halbleinen	Dutzend	5.60 6.90	7.50
Jacquard	Reinleinen	Dutzend	6.50 7.90	9.75
Drellgewebe	Halbleinen	Dutzend	4.90 5.90	6.50
Drellgewebe	Reinleinen	Dutzend	6.75 8.25	9.75
Gerstenkorn	Halbleinen	Dutzend	6.25 6.90	7.90
Gerstenkorn	Reinleinen	Dutzend	6.90 8.50	11.00

Prima Hemdentuch 80/82 cm breit Mtr. 50 Pf.

Damenwäsche

Damenhemden u. Beinkleider in versch. Schnitten, aus fein. Renforcé, mit Stickerei reich garn., Stück		1.65 1.95 2.25
Eleg. Damenhemden u. Beinkleider aus vorzügl. Renforcé, mit gut. Sticker., Ein- u. Ans., u. Seidenbandausstatt., Stück		2.75 3.25 3.75
Nachtjacken aus Ia. Sommer- und Winterstoffen, zum Teil mit Stickereien und Fältchen garniert ..... Stück		1.35 1.75 2.50
Nachthemden halsfrei und mit Umlegekragen aus feinfädig Steffen, mit Stickerei garniert ..... Stück		2.65 3.50 5.50
Stickerei-Unterröcke med. enge Faltenform a. feinfädig Renforcé, m. breit Stickereien u. Seidenbandgarnier., Stück		3.25 5.50 7.25
Prinzess-Unterröcke vorz. Sitz, aus feinen Stoff. m. gut. Sticker., An- u. Einsatz, z. T. m. Seidenband garniert, Stück		5.50 7.50 11.50
Untertailien mit guten Stickereien, reich ausgestattet ..... Stück		75, 95 Pf. 1.35
Garnit. Hemd u. Beinkleid a. fein. Stoff. m. Stickerei-Ein- u. Ansatz und Seidenbandgarnierung, zusammen		3.95 6.25 8.75

Kinderwäsche

Mädchen-Hemden Achselschluss, aus Renforcé, mit Hohlsaum, Langetto, in 12 Grössen	40 Pf.	bis 1.55
Mädchen-Hemden Faconschnitt, aus feinem Renforcé, mit Stickerei-Ansatz und Hohlsaum-Verzierung, in 12 Grössen	60 Pf.	bis 1.95
Mädchen-Beinkleider Kniefform, aus gutem Renforcé, mit Stickerei-Ansatz, in 8 Grössen	75 Pf.	bis 1.55
Mädchen-Beinkleider Kniefform, aus gutem Renforcé, mit Stickerei-Ein- und Ansatz, in 8 Grössen	1.10	bis 2.10
Mädchen-Nachthemden aus Renforcé, mit Umlegekragen oder halsfrei, in 7 Grössen	1.35	bis 2.75
Knaben-Hemden mit Priese und kurzen Aermeln, aus Renforcé, in 9 Grössen	45 Pf.	bis 1.20
Knaben-Hemden mit langen Aermeln, aus Renforcé, in 6 Grössen	1.10	bis 1.60

Batistwäsche

Hemden und Beinkleider aus fein. Batist, mit Spitzen u. Stickerei garniert	2.35 3.50	4.50
Hemden und Beinkleider hochelegg., aus fein. Material m. Spitze u. Stickerei	5.50 8.50	12.50
Elegante Batist-Nachthemden reich mit Spitze oder Stickerei garniert	5.75 6.50	8.50
Batist-Prinzeß-Röcke vorzügl. Sitz, mit fein Stick.- od. Spitzengarn.	10.50 15.50	25.50
Elegante Batist-Unterröcke m. Spitze od. Stick.-Ein- u. Ans. u. Bandgarn.	6.90 9.75	12.50
Elegante Batist-Matinees weiss und farbig, sehr reich ausgestattet.	5.50 8.50	12.50
Wiener Batist-Untertailien sehr reich ausgestickt	1.95	2.75